

2026|27



LANDESTHEATER
DETMOLD



La bohème

Oper von Giacomo Puccini



 **wortmann**



LANDESTHEATER
DETMOLD



La bohème

Oper von Giacomo Puccini

Libretto von Luigi Illica und Giuseppe Giacosa
nach dem Roman »Scènes de la vie de bohème«
von Henri Murger

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Premiere:

Freitag, 11. September 2026

19:30 Uhr

Landestheater Detmold

»Liebe ist ein Rauch, der
vom Hauch der Seufzer
erregt wird.«

William Shakespeare
»Romeo und Julia«, 1. Akt



CAFÉ MOMUS



Mimi	Lubov Karetnikova / Johanna Nylund
Musetta	Karola Sophia Schmid / Milica Milić*
Rodolfo	Ji-Woon Kim / Hyunjai Marco Lee
Marcello	Harry Hukasian / Luvuyo Mbundu
Schaunard	KS Andreas Jören / Sojin Yang*
Colline	Jaime Mondaca Galaz / Hojin Chung
Parpignol	Nikos Striezel / Yoseph Sonntag-Park*
Benoît, Alcindoro	Bioh Jang / Jinwon Choi
Ein Zöllner	Jaesung Lee

Symphonisches Orchester des Landestheaters Detmold
Chor und Extrachor des Landestheaters Detmold
Statisterie des Landestheaters Detmold
Projektchor des Grabbe-Gymnasiums Detmold
(Leitung Kirsten Fernández)

Uraufführung: 1. Februar 1896, Teatro Regio, Turin

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 20 Minuten,
 eine Pause nach dem zweiten Akt

* Mitglied im Opernstudio

Mit freundlicher Unterstützung



Musikalische Leitung	Per-Otto Johansson
Regie	Katharina Thoma
Bühne	Devin McDonough
Kostüm	Jule Dohrn-van Rossum
Dramaturgie	Emilia Ebert
Chor	Francesco Damiani
Licht	Udo Groll

Regieassistentz / Abendspielleitung: **Karl Steinmetz, Slava Kalesidis** • Inspizienz: **Marco Struffolino** • Soufflage: **Zikai Zhang** • Technische Einrichtung: **Reiner Florian** • Requisite: **Mina Schneider, Kimberley Schüring** • Studienleitung: **Mathias Mönius** • Musikalische Einstudierung: **Mathias Mönius, Tobias Kruse, Robert Lillinger, Sachie Furuya** • Notenbibliothek: **Susanne Meiwes** • Übertitleinrichtung: **Katharina Schellenberg, Noa Köhler** • Übertitelinspizienz: **Julia Hinze, Noa Köhler**

Technische Direktion: **Timo Oberkrome** • Produktionsleitung: **Miguel Hasler** • Bühneninspektor: **André Leenen** • Leitung Beleuchtungstechnik: **Udo Groll** • Leitung Tontechnik: **Mathias Jäger** • Leitung Requisite: **Andreas Unger** • Leitung Maskenbildnerei: **Katharina Drauschke** • Ausstattungsleitung: **Jule Dohrn-van Rossum** • Assistentin der Ausstattungsleitung: **Victoria Unverzagt** • Leitung Malsaal: **Ute Höfninghoff** • Leitung Tischlerei: **Steven Diekmann** • Leitung Kostümabteilung: **Andrea Kölczner** • Leitung Schlosserei: **Sven Kohring** • Leitung Dekorationsabteilung: **Jörn Becker**

Herstellung der Dekoration und der Kostüme in den Werkstätten des Landestheaters Detmold

Fotografieren sowie Film- und Tonaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet. Mobiltelefone bitte ausschalten!



→ Schnell ins Stück

Erster Akt

In einer kleinen Wohnung, die schon vor längst vergangenen Zeiten ihren Glanz verloren hat, leben hoch über der Stadt vier Künstlerfreunde. Mit allen Mitteln kratzen sie jeden Monat aufs Neue ihr wenig Geld zusammen, um die Miete zusammenzubekommen. Der Dichter Rodolfo und der Maler Marcello versuchen im tiefsten Winter Material zu finden, das das teure Feuerholz ersetzen kann, das sie sich nicht leisten können. Um die Wohnung zu heizen, verfeuern sie schließlich Rodolfos feuriges neues Drama. Anders als der Philosoph Colline, bringt der Musiker Schaunard einen kleinen Lichtblick in Form von ein wenig Geld mit in den Künstlerkreis.

Zu allem Überfluss steht nun auch noch Vermieter Benoît vor der Tür, um die längst überfällige Miete einzutreiben. Schließlich gelingt es Marcello, den Vermieter um den Finger zu wickeln und ihn ohne sein Geld wieder aus der Wohnung zu jagen. Da Weihnachten ist, beschließen die Vier auszugehen und das Fest prächtig zu feiern. Rodolfo schickt seine Freunde vor.

Kurz nachdem die drei losgezogen sind, klopft es an der Tür der Künstler-WG. Mimì, eine Nachbarin, steht vor ihm und bittet um etwas Feuer. Mimì ist sichtlich geschwächt, weshalb Rodolfo ihr seine Hilfe anbietet, die sie nach kurzem Zögern annimmt. Vor dem Fenster herrscht Ungeduld — Rodolfos Freunde warten sehnsüchtig auf ihn. Als Mimì davon hört, schlägt Sie vor, die vier zu begleiten.

Zweiter Akt

Auf den weihnachtlichen Straßen herrscht ein wildes Treiben. Das hart erarbeitete wenige Geld der vier ist schneller wieder weg, als sie schauen können. Marcello, der trotz zahlreicher Versuche kein glückliches Händchen bei der Partnersuche hat, ist nicht sonderlich begeistert, als Rodolfo Mimì der Gruppe im Café Momus vorstellt. Als dann auch noch Musetta, Marcellos ehemalige Geliebte, in den Armen des reichen Alcindoros erscheint, gibt es auf beiden Seiten kein Halten mehr. Musetta, die gekränkt davon ist, dass Marcello ihr keine Beachtung schenkt, versucht, sein gespieltes Desinteresse mit einem betörenden Flirt zu gewinnen — mit Erfolg. Als sie Marcellos Aufmerksamkeit gewonnen hat, schickt sie den ahnungslosen Alcindoro zum Schuster um allein mit Marcello zu sein. Nach ihrem Besuch im Café Momus stellen sie fest, dass für die Rechnung in dieser Höhe kein Geld mehr da ist. Musetta lässt die Zeche auf die Rechnung von Alcindoro setzen.

Dritter Akt

Einige Zeit ist vergangen — Rodolfos krankhafte Eifersucht und Paranoia führte zur Trennung von Mimì. Bei Marcello sucht sie nach Rat. Als Rodolfo kommt, versteckt sich Mimì. Marcello, der Rodolfo zur Rede stellt, erfährt, dass er sich um Mimì sorgt. Ihre Krankheit ist weit fortgeschritten und er befürchtet ihren baldigen Tod. Er sei zu mittellos und trennte sich von ihr. Er wünscht für sie einen Partner, der ihr finanziell zur Seite stehen kann. Mimì, die alles gehört hat, ist entsetzt. Nach langem Hadern beschließen die beiden, sich schweren Herzens zu trennen, jedoch erst im kommenden Frühling. Auch Musetta und Marcello streiten heftig über seine Eifersucht, weswegen es auch bei diesem Paar zur Trennung kommt.



Vierter Akt

Die Künstler Rodolfo und Marcello sind tief von Liebeskummer und ihrem Verlust gezeichnet. Sie versuchen sich mit Arbeit abzulenken — erste Linderung bringen allerdings erst Schaunard und Colline mit einem kleinen Festmahl. Die kleine Feier der Künstler wird jäh unterbrochen. Musetta stürzt herein — begleitet von der kraftlosen Mimì.



→ Im Gespräch mit Regisseurin Katharina Thoma und Bühnenbildnerin Devin McDonough

Was reizt dich an »La bohème« und an der Arbeit mit Puccinis musikalischem Erbe?

Katharina Thoma: Puccini und seine Musik bieten mir eine starke Reibungsfläche, denn seine Kompositionen wie z.B. »La bohème« sind absolut meisterhaft und dramatisch unglaublich stark. Andererseits geben sie sehr viel vor, nicht nur was Vorgänge und Timing angeht, sondern auch inhaltliches Denken. Da trifft man dann auf Charakterisierungen, bei denen ich einfach nicht mitgehen will, vor allem was die Frauenfiguren betrifft. Insofern möchte ich versuchen, den Figuren ihre Gefühle und ihre Ausdruckskraft nicht zu versagen, aber den Blickwinkel etwas weiter zu spannen. Daher hat Mimi in unserer Produktion auch einige stumme Auftritte, die ihre Situation und Sichtweise zeigen. Sie wird nicht nur durch die Augen von Rodolfo und seiner Freunde betrachtet, sondern bekommt eine stärkere eigene Motivation.

Der Kreis um Rodolfo und Marcello wirkt im ersten Moment relativ oberflächlich. Beim näheren Betrachten wird bei allen Figuren der Oper aber schnell klar, dass es sich um Stereotype und Lebenseinstellungen handelt, die alles andere als trivial sind. Warum ist diese Figurenkonstellation (und generell die ganze Oper) für uns heute noch relevant?

Devin McDonough: Die Oper spricht etwas an, was jeder erlebt hat: jung und verliebt sein, unbeschwert leben. Daher kann man sich leicht in die Personen, diese jungen Künstler hineinversetzen.

KT: Egal ob Liebe oder Kunst — in dieser Lebensphase ist alles noch so vollkommen ungetrübt. Man hat keine Zweifel, man ist voll dabei. Sowohl der Start in eine künstlerische Laufbahn als auch in eine neue Liebe sind voller positiver Energie. Später, mit der entsprechenden Lebenserfahrung, stellt man die Dinge viel mehr in Zweifel. Aber am Anfang ist da nur ein intensiver Wille und eine große Beglückung.

DM: Das Besondere an unseren Protagonisten ist, dass sie sich in einer Phase des Lebens befinden, in der Liebe und Kunst an höchster Stelle stehen. Sie sind nicht von Enttäuschungen und alltäglichen Sorgen betroffen. In diese Oper einzutauchen bietet die Möglichkeit, nochmal zu erleben, wie man selber war, bevor man sich um die Steuererklärung kümmern musste.

Mimi ist alles andere als eine naive junge Frau, die von ihrer Krankheit fremdbestimmt wird. Was für eine Person ist Mimi für dich, bzw. für euch?

KT: In meiner Lesart ist Mimi sich absolut bewusst, dass sie tödlich erkrankt ist und ihr nicht mehr viel Zeit bleibt. Daher will sie das Leben in vollen Zügen genießen. Vielleicht traut sie sich jetzt Sachen, die sie sich vorher nicht getraut hat, und spricht ganz gezielt diesen jungen Künstler Rodolfo an, weil er ihr gefällt. Und ich glaube, sie ist

auch wütend und frustriert über die Schwierigkeiten, die ihre Krankheit für ihre Beziehung darstellt.

Daran anschließend: Wer ist Musetta im Gegensatz zu Mimi?

KT: Musetta ist eine Alphafrau, die selbstbewusst ist, frei mit ihrer Erotik umgeht und diese genießt — sie setzt sie natürlich auch als Mittel ein. Sie steht gerne im Fokus des allgemeinen Interesses und lässt sich nichts vorschreiben. Interessanterweise hat sie aber auch eine genaue Wahrnehmung ihrer Umwelt, was eigentlich wie ein Widerspruch wirkt und sie zur Empathie befähigt. Außerdem ist sie sehr pragmatisch und regelt die Dinge, die unsere Bohemiens nicht auf die Reihe kriegen.

Ihr habt euch bei eurem Konzept in der Szenerie bewusst gegen eine verklärte Darstellung des Paris des 19. Jahrhunderts entschieden. Warum und was hat euch stattdessen inspiriert?

DM: Wir zeigen nicht Paris, sondern einen urbanen Ort, pulsierend, aber noch nicht gentrifiziert, noch nicht vermarktet.

Das Stichwort »arm aber sexy« trifft eigentlich genau diese Oper, und wir versetzen sie in eine Zeit, als dieses Lebensgefühl noch möglich war: ohne die glatte, schöne Oberfläche von Klischee-Paris heutzutage, wo nichts mehr entstehen kann (auch weil es unerschwinglich ist). Das Bühnenbild des 1. Aktes ist so rough, um Offenheit zu bieten, wo man sich noch kreativ entwickeln kann.

KT: Uns hat die vergleichsweise unbeschwerte Stimmung der späten 80er, 90er Jahre gereizt. Damals schien die Welt sich zu öffnen, bevor das Internet eine neue Form von zwischenmenschlicher Kommunikation etabliert hat. Das ist es, was diese Zeit für uns so nostalgisch macht.

Was bedeutet der heutzutage durchaus berechtigterweise negativ

besetzte Begriff der «Bohème»/«Bohemiens» für euch?

KT: Ich bringe den Begriff heute eher in Zusammenhang mit Bourgeoisie-Bohemiens, den sogenannten BOBOs. Das sind finanziell gut gestellte, eher mittelalte Menschen, die sich in einer künstlerisch angehauchten Lebensweise ergehen, was aber nichts zu tun hat mit wirklicher Mittellosigkeit und dem improvisierten Leben unserer Bohemiens — und auch nichts mit ernsthafter künstlerischer Betätigung. Man kopiert dieses Leben, weil es schick ist, hat aber eigentlich keine richtigen Sorgen und auch keinen bedingungslosen Willen zur Kreativität.

Was ist die große Herausforderung beim Inszenieren der großen Klassiker?

KT: Man muss sich einerseits der Frage stellen, was man mit einem so viel gespielten Stück noch erzählen möchte. Andererseits gibt es die Erwartungshaltung des Publikums, das diese Stücke kennt und sie genauso immer wieder sehen will. Das kann ein bisschen mühsam sein und weniger inspirierend als z.B. eine Uraufführung oder eine Wiederentdeckung. Ich persönlich möchte immer die historischen Stoffe in einen Kontext bringen mit dem Heute und durch diese Herangehensweise neu entdecken.

Die Detmolder Bühne stellt euch bei der Konzeption des Bühnenraums vor bestimmte Herausforderungen. Insbesondere, weil die Gegebenheiten bei den Bühnen der Gastspiele nicht immer bekannt sind. Wie seid ihr damit umgegangen?

DM: Unser Bühnenbild hat ein Baukastenprinzip, wo ein Set von Elementen immer neu kombiniert werden kann, um mehrere Bilder zu zeigen. Die einzelnen Elemente geben die Flexibilität, das Ganze an unterschiedliche Bühnenräume anzupassen.

KT: Wir müssen mitbedenken, dass die Requisiteneinrichtung und



alle technischen Vorgänge nicht nur an einem festen Ort stattfinden, wo man mehr Zeit hat, alles vorzubereiten. Wir müssen uns Lösungen ausdenken, die mit weniger Aufwand und Vorbereitungszeit funktionieren. Für mich ist das neu und etwas herausfordernd, aber ich finde es toll, dass durch die Gastspiele flächendeckend so viele Menschen erreicht werden.





→ »Das Publikum wird urteilen«

Giacomo Puccini zählt zu den bedeutendsten Opernkomponisten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine Werke sind bis heute vor allem aufgrund ihrer eingängigen Melodien, ihrer emotionalen Geschichten und ihrer ausdrucksstarken Orchestrierung bekannt. Eine große Zahl seiner Opern gehört noch immer zum gängigen Repertoire der Opernhäuser. Dabei nimmt »La bohème« eine besondere Stellung in seinem Schaffen ein. Die Oper verbindet alltägliche Situationen mit großen menschlichen Gefühlen und wurde damit zu einem charakteristischen Beispiel für Puccinis musikalisches und dramatisches Schaffen.

Geboren am 22. Dezember 1858 in Lucca in eine musikalische Familie, erhielt Puccini schon früh eine fundierte musikalische Ausbildung. Während seines Studiums am Conservatorio Giuseppe Verdi in Mailand kam er intensiv mit der italienischen Oper in Kontakt, insbesondere mit den Opern Giuseppe Verdis. Puccini entwickelte jedoch bald seinen eigenen Stil, bei dem Gesang, Orchester und dramatische Handlung eng miteinander verbunden sind. Dabei ging es ihm nicht nur darum, schöne Melodien zu komponieren. Vielmehr sollte die Musik unmittelbar die Gefühle und Entwicklungen der Figuren vermitteln.

Nach seinen ersten Opern gelang Puccini mit der Uraufführung von »Manon Lescaut« im Jahr 1893 der große Durchbruch. Der Erfolg machte ihn finanziell unabhängiger und ermöglichte es ihm, sich

intensiver mit seinem nächsten Opernprojekt zu beschäftigen. Bereits 1892 hatte sein Verleger Giulio Ricordi Puccini in einem Brief »La bohème« als möglichen Stoff für eine neue Oper vorgeschlagen. Grundlage dafür waren die »Scènes de la vie de bohème« des französischen Schriftstellers Henri Murger. Dieser schilderte darin das von Armut geprägte Leben eines jungen Künstlervolks im Paris des 19. Jahrhunderts. Trotz ihrer prekären Lebensumstände verloren die Figuren den Traum von einem freien und erfüllten Künstlerleben nicht. Gerade diese Mischung aus Armut, Lebensfreude, Freundschaft und Vergänglichkeit machte den Stoff für Puccini interessant.

Puccini war von Murgers Vorlage angetan. Gleichzeitig arbeitete auch der Komponist Ruggero Leoncavallo an einer Oper über denselben literarischen Stoff. Zwischen beiden entstand deshalb eine heftige Konkurrenz. Leoncavallo warf Puccini sogar vor, ihm die Idee für die Oper weggenommen zu haben. Puccini reagierte auf die Auseinandersetzung selbstbewusst mit den Worten: »Egli musichi, io musicherò. Il pubblico giudicherà.« — »Er soll komponieren, ich werde komponieren. Das Publikum wird urteilen.« Letztlich sollte Puccini mit seiner »bohème« deutlich erfolgreicher sein als Leoncavallo, dessen gleichnamige Oper heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

Für das Libretto beauftragte Puccini die Schriftsteller Luigi Illica und Giuseppe Giacosa. Die Zusammenarbeit war allerdings keineswegs einfach. Während Illica zahlreiche Einzelheiten aus Murgers Werk übernehmen wollte, legte Puccini vor allem Wert auf eine konzentrierte und wirkungsvolle Handlung. Er griff deshalb immer wieder in die Arbeit seiner Librettisten ein und verlangte Kürzungen und Veränderungen. Puccini war überzeugt davon, dass eine Oper ihre Wirkung nicht durch eine möglichst große Menge an Handlung, sondern durch die präzise Gestaltung einzelner Szenen entfalten sollte.

Wie intensiv Puccini an der Gestaltung seiner Oper arbeitete, zeigt ein erhalten gebliebener Brief an Giulio Ricordi aus dem Jahr 1895. Darin

äußerte er sich unter anderem zur Länge des vierten Aktes: »No, non è corto il quart'atto! tutt'altro — anzi è un gran pregio la brevità.« — »Nein, der vierte Akt ist nicht zu kurz! Im Gegenteil — die Kürze ist sogar ein großer Vorzug.« Das Zitat verdeutlicht seinen Anspruch an die dramatische Gestaltung. Puccini wollte keine überflüssigen Szenen, sondern eine möglichst unmittelbare Verbindung zwischen Handlung, Text und Musik.

Auch die äußere Form der Oper veränderte sich während des Entstehungsprozesses. Aus Murgers umfangreichem Material entstand schließlich eine Oper in vier »Quadri«, also vier Bildern. Diese Bezeichnung ist bemerkenswert, da »quadro« sowohl »Bild« als auch »Szene« bedeuten kann und damit gut zum künstlerischen Milieu der Oper passt. Puccini und seine Librettisten konzentrierten das umfangreiche Ausgangsmaterial auf wenige Figuren und zentrale Momente. Dadurch entstand eine wesentlich geschlossenere dramatische Struktur als in Murgers Vorlage.

Die Arbeit an »La bohème« zog sich über mehrere Jahre hin und war von zahlreichen Überarbeitungen geprägt. Puccini arbeitete intensiv mit Illica und Giacosa zusammen, wobei insbesondere die Vermittlung Giulio Ricordis eine wichtige Rolle spielte. Ricordi war nicht nur Puccinis Verleger, sondern nahm auch eine wichtige Position zwischen dem Komponisten und den Librettisten ein.

Die Uraufführung von »La bohème« fand schließlich am 1. Februar 1896 im Teatro Regio in Turin statt. Die musikalische Leitung übernahm der legendäre Arturo Toscanini, der zu diesem Zeitpunkt erst 28 Jahre alt war. Obwohl das Publikum die Oper durchaus positiv aufnahm, reagierte die zeitgenössische Kritik zunächst teilweise zurückhaltend. Besonders einflussreich war eine Rezension des Journalisten Carlo Bersezio in der Turiner Zeitung »La Stampa«. Er bezweifelte, dass das Werk einen bedeutenden Platz in der



Operngeschichte einnehmen würde. Diese Einschätzung sollte sich als vollkommen falsch erweisen. Nach der Uraufführung verbreitete sich »La bohème« rasch und wurde schon bald an zahlreichen europäischen Opernhäusern gespielt. Das Werk entwickelte sich zu einem internationalen Publikumserfolg. Besonders die emotionale Direktheit von Puccinis Musik trug dazu bei, dass sich das Publikum mit den Figuren und ihren Gefühlen identifizieren konnte. Gleichzeitig verband Puccini Elemente der italienischen Operntradition mit einer modernen, realitätsnahen Darstellung des Lebens, ganz im Zeichen des Verismo.

Die Entwicklung von »La bohème« zeigt daher beispielhaft, wie Puccini arbeitete: Er suchte nach einem Stoff, der starke menschliche Gefühle ermöglichte, reduzierte umfangreiches literarisches Material auf wesentliche Momente und arbeitete anschließend mit großer Genauigkeit an deren musikalischer Umsetzung. Seine Briefe geben dabei einen besonderen Einblick in seinen künstlerischen Anspruch. Sie zeigen einen Komponisten, der seine Vorstellungen konsequent verfolgte und auch gegenüber seinen Mitarbeitern auf Veränderungen bestand. Der spätere weltweite Erfolg von »La bohème« bestätigt schließlich Puccinis Gespür für die Verbindung von musikalischer Schönheit, dramatischer Wirkung und menschlicher Nähe.

→ Paris, Armut und große Träume

Die Geschichte von »La bohème« beginnt lange vor Puccinis Oper und führt in das Paris des 19. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht der französische Schriftsteller Henri Murger, der das Leben junger Künstler*innen und Schriftsteller*innen im Pariser Quartier Latin literarisch festhielt. Seine »Scènes de la vie de bohème« wurden zur wichtigsten Vorlage für die spätere Oper und prägten das Bild der sogenannten Bohème bis heute.

Henri Murger wurde 1822 in Paris geboren und bewegte sich schon früh im Umfeld junger Schriftsteller, Maler und anderer Künstler. Die »Bohème« bezeichnete dabei nicht nur ein Leben in Armut, sondern eine besondere Lebensform. Junge Künstler lebten häufig unter schwierigen finanziellen Bedingungen, lehnten bürgerliche Vorstellungen von Sicherheit und Wohlstand ab und widmeten sich stattdessen ihrer Kunst. Freiheit, Freundschaft, Liebe und gemeinsame Lebensfreude standen dabei neben Geldmangel, Krankheit und sozialer Unsicherheit. Murger kannte dieses Milieu aus eigener Erfahrung und machte es zum Zentrum seines literarischen Schaffens. Zwischen 1845 und 1848 veröffentlichte Murger die »Scènes de la vie de bohème« zunächst als Fortsetzungsgeschichten in der Pariser Zeitschrift »Le Corsaire«. Dabei entstand kein klassischer Roman mit einer durchgehenden Handlung, sondern eine Sammlung miteinander verbundener Episoden aus dem Leben junger Künstler*innen. Murger verband humorvolle Alltagssituationen mit

ernsteren Erfahrungen und schuf so ein lebendiges Bild der Pariser Künstlerwelt. Viele seiner Figuren hatten reale Vorbilder. Der Dichter Rodolfo weist deutliche Ähnlichkeiten mit Murger selbst auf. Für Marcello dienten unter anderem Maler aus seinem Bekanntenkreis als Vorbilder, während Schaunard auf Alexandre Schanne zurückgeht. Auch Colline basiert teilweise auf realen Personen. Murger verband persönliche Erinnerungen und Beobachtungen mit literarischer Erfindung. Dadurch wirken seine Figuren wie Menschen, die tatsächlich Teil dieser Künstlergemeinschaft gewesen sein könnten. Auch die Frauenfiguren gehen teilweise auf reale Bekanntschaften Murgers zurück. Besonders wichtig war Lucille Louvet, eine junge Arbeiterin, die an Tuberkulose erkrankte und mit nur 20 Jahren starb. Sie gilt als eines der wichtigsten Vorbilder für Mimì. Allerdings setzte sich Murgers Figur aus mehreren Frauen zusammen. Die spätere Opernfigur beruht somit nicht auf einer einzigen realen Person. Der Erfolg der Geschichten führte dazu, dass Murger seinen Stoff gemeinsam mit dem Theaterautor Théodore Barrière für die Bühne bearbeitete. Am 22. November 1849 wurde »La Vie de Bohème« im Théâtre des Variétés in Paris uraufgeführt und wurde zu einem großen Erfolg. Für das Publikum war besonders interessant, dass sich hinter den Figuren bekannte Persönlichkeiten der Pariser Künstlerwelt erkennen ließen. Murger selbst beschrieb seinen plötzlichen Erfolg humorvoll mit den Worten: »Ich kam mir vor wie der Kaiser von Marokko, der gerade die Bank von Frankreich geheiratet hat.« 1851 erschien schließlich eine Buchfassung der »Scènes de la Bohème«, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Murger hatte damit nicht nur ein literarisches Werk geschaffen, sondern das Bild einer ganzen Lebensform geprägt: den jungen, mittellosen Künstler, der trotz materieller Not an seiner Kunst und seinen Idealen festhält. Dabei war dieses Bild der Bohème zugleich romantisiert. Die Realität bedeutete für viele Künstler tatsächlich Hunger, Krankheit und Unsicherheit. Auch Murger selbst



starb bereits 1861 im Alter von nur 38 Jahren. Sein eigenes Leben zeigt damit, wie eng die idealisierte Vorstellung von Freiheit und Künstlerleben mit den Härten der Realität verbunden war.

Erst Jahrzehnte später wurde Murgers Werk zur Grundlage für die Opern von Giacomo Puccini und Ruggero Leoncavallo. Besonders Puccinis »La bohème« machte Murgers Figuren und seine Vorstellung von der Pariser Bohème weltweit bekannt. Der Ursprung des Stoffes liegt jedoch in Murgers eigenem Umfeld: in den Straßen und Künstlerkreisen des Quartier Latin und in den Erfahrungen einer Generation, die zwischen Kunst, Freiheit, Armut und Lebensfreude lebte.



→ Zwei musikalische Blicke auf die Pariser Bohème

Paris, junge Künstler, große Gefühle und ein Leben zwischen Armut und Freiheit: Sowohl Giacomo Puccinis »La bohème« als auch Emmerich Kálmáns Operette »Das Veilchen von Montmartre« entführen ihr Publikum in die Welt der Pariser Bohème. Trotz dieser gemeinsamen Ausgangslage könnten die beiden Werke auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein.

Puccinis »La bohème« zeichnet ein eher realistisches und zugleich hoch emotionales Bild des Künstlerlebens. Die Musik schwankt zwischen jugendlicher Leichtigkeit, ausgelassener Lebensfreude und tiefster Tragik. Aus kleinen alltäglichen Momenten entstehen große musikalische Augenblicke — und am Ende steht die Erkenntnis, dass Jugend, Liebe und Glück vergänglich sind.

Kálmán blickt dagegen mit einem deutlich leichteren und humorvolleren Ton auf das Pariser Künstlerleben. In »Das Veilchen von Montmartre« wird Montmartre zur farbenprächtigen Bühne für



Liebe, Verwechslungen und große Gefühle. Walzer, temperamentvolle Rhythmen und eingängige Melodien sorgen für jene Leichtigkeit, die typisch für die Operette ist. Wo Puccini das Publikum zu Tränen rührt, möchte Kálmán vor allem unterhalten — und das durchaus mit einem Augenzwinkern.

Trotz ihrer Unterschiede verbindet beide Werke ein ähnlicher Zauber: Sie erzählen von jungen Menschen, die wenig besitzen, aber große Träume haben. Beide zeigen die Bohème als eine Welt, in der Kunst, Freundschaft und Liebe wichtiger erscheinen als Geld und gesellschaftlicher Status. Der entscheidende Unterschied liegt im Blick auf diese Welt: Bei Puccini wird aus der Bohème eine bittersüße Erinnerung an die Vergänglichkeit der Jugend, bei Kálmán eine spritzige Liebesgeschichte mit Musik, Humor und Happy-End-Potenzial. Oder kurz gesagt: Wo »La bohème« das Taschentuch bereithält, lädt »Das Veilchen von Montmartre« zum Walzerschritt ein.

Impressum:

Programmheft 1

Herausgeber: Landestheater Detmold • Spielzeit 2026/27 • Intendantin: Kirsten Uttendorf • Verwaltungsdirektor: Stefan Dörr • Redaktion: Emilia Ebert • Probenfotos: Jochen Quast • Grafik: Pink Gorilla Design, Hamburg • Herstellung: Sattler Media GmbH • Redaktionsschluss: 7.9.2026

Textnachweise:

Die Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Emilia Ebert, falls nicht anders gekennzeichnet.

Die Fotos stammen aus der Klavierhauptprobe am 3.9.2026.



Gefördert durch das

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein Westfalen



LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



GROSSE BÜHNE FÜR IHRE BOTSCHAFT

MIT PRINT, DER WIRKT WIE EINE GELUNGENE INSZENIERUNG:

KRAFTVOLL, PRÄZISE, UNVERGESSLICH.

Mailings, die öffnen – und wirken.

Kataloge, die verkaufen.

Kalender, die täglich sichtbar bleiben.

Beilagen, die Reichweite schaffen.

Dialogmarketing, das Resonanz erzeugt.

Digitaldruck, der personalisiert begeistert.

Printlösungen, die verbinden.

**Kommunikation, die Eindruck macht.
Applaus garantiert.**

Lassen Sie Ihre Botschaft wirken – wir inszenieren den Rest.

Besondere Momente erleben.

Genießen Sie die Kultur in Lippe.

Die Inszenierungen des Landestheaters lassen uns den Augenblick auf eine ganz besondere Weise erleben. Weil uns das Wohl unserer Mitmenschen wichtig ist, fördern wir die Kultur in der Region. Klingt gut, oder?

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkassen
in Lippe